

JÜRGEN MALITZ

## Der Preis des Krieges. Thukydides und die Finanzen Athens

### I.

Auch wenn moderne Leser gerne Genaueres über viele Details der Kriegsfinanzierung in Thukydides' Werke lesen würden, so sind doch die Kosten des Peloponnesischen Krieges, die Notwendigkeit umfangreicher Einkünfte und solider Rücklagen ein wichtiges Element seiner Darstellung.<sup>1</sup> Selbst wenn er nicht die erhaltenen Inschriften zur Finanzgeschichte Athens zitiert, die moderne Althistoriker für ihre Untersuchungen nach Möglichkeit nutzen, so kann kein Zweifel daran bestehen, dass er sich mit den finanzpolitischen Problemen der Kriegführung Athens bestens auskannte; erst das Exil erschwerte seit 424 v. Chr. seine Nachforschungen.<sup>2</sup> Dass Thukydides diese Fragen thematisiert hat, ist aber nicht allein seinem scharfen Verstand zuzuschreiben, sondern auch dem Umstand, dass sich die führenden Politiker der athenischen Demokratie in der Epoche des Seebunds und des Peloponnesischen Krieges der Bedeutung des Geldes und der dauernden Einkünfte für die Vorherrschaft Athens völlig bewusst gewesen sind. Wenn entsprechende Überlegungen im Werk des Thukydides eine direkte und indirekte Rolle spielen, dann entspricht dies also zugleich der politischen Wirklichkeit des attischen Seebunds – außerdem verstand Thukydides, ein thrakischer Bergbaumillionär, viel von diesen Dingen.<sup>3</sup>

Dem Interesse von Perikles und seinen Beratern (wenn er denn welche brauchte), die athenischen Finanzdaten exakt zu erheben, lag die Erkenntnis zugrunde, dass die Herrschaft Athens im Seebund vollkommen abhängig war von erheblichen Einkünften und Reserven. Auf jeden Fall galt dies für die Epoche nach der Einführung des Soldes sowohl für Hopliten als auch für Matrosen, also vermutlich seit den 50er Jahren.<sup>4</sup> Der wichtigste, in der Überlieferung nie wirklich erklärte, sondern einfach vorausgesetzte – gelegentlich auch kritisierte – Kostenfaktor bei der Führung von Kriegen war seitdem die Besoldung der Truppen. Der Seebund war schon im Frieden eine teure Angelegenheit.<sup>5</sup> Er konnte nicht ohne die Flotte existieren, die Flotte benötigte Ruderer, und diese Ruderer standen zuverlässig nur dann zur Verfügung, wenn sie ausreichend bezahlt wurden.<sup>6</sup> Mit gewissen Einschränkungen galt die Notwendigkeit einer finanziellen „Grundversorgung“ wohl auch für die Athener der Hoplitenschicht.<sup>7</sup>

Zu Beginn des Krieges informierte Perikles die Volksversammlung in einer von Thukydides ausführlich wiedergegebenen Rede über das Staatsvermögen und die enormen Rücklagen Athens.<sup>8</sup> Er vertrat die Meinung, bei vernünftigem Umgang mit diesem Geld sozusagen eine Garantie geben zu können für eine erfolgreiche Beendigung des Krieges. Perikles' präzise Angaben sind allerdings von einer täuschenden Selbstverständlichkeit. Die buchhalterische Präzision, mit der er Auskunft über die Reserven der

Stadt gab, war für die Politik der griechischen Staatenwelt des 5. Jahrhunderts etwas völlig Neues. Die Zahlen, über die Perikles sprach, waren vermutlich nur einem kleinen Kreis von Spezialisten bekannt. Er trug dem Demos etwas in dieser Genauigkeit relativ Unbekanntes vor, und er berichtete ja auch gerade deshalb darüber, weil er meinte, dem Demos Mut machen zu müssen.<sup>9</sup> Er war davon überzeugt, dass die finanziellen Reserven Athens für lange Zeit ausreichen würden. Fast an Hoffart grenzt seine in anderem Zusammenhang geäußerte Meinung, dass selbst der Großkönig mit seinem sprichwörtlichen Reichtum nicht in der Lage sein werde, Athens Politik zu behindern.<sup>10</sup> In seiner abschließenden Würdigung des Staatsmannes zum Todesjahr 429 v. Chr. hat Thukydides ihm dann allerdings die vorsichtigeren Formulierung vom – siegreichen – „Überstehen“ des Krieges in den Mund gelegt.<sup>11</sup>

## II.

Wie sehr sich die griechische Welt nach dem Sieg über die Perser in wenigen Jahrzehnten finanzpolitisch verändert, sozusagen modernisiert hatte, macht ein Vergleich mit Herodot deutlich, dem Historiker der Perserkriege. Das Thema „Kriegskosten“ ist im Vergleich mit Thukydides für Herodot – jedenfalls als direkt angesprochenes Thema – so gut wie irrelevant, und nicht nur deshalb, weil sich die Griechen gegenüber einem Aggressor zur Wehr setzten. Es gibt bei Herodot, freilich immer in einem anderen Kontext als dem der Finanzen und Kriegskosten, allenfalls einen Hinweis auf die Kosten der Expedition der Spartaner gegen Samos und auf die potentiell großen Aufwendungen des ionischen Aufstandes; vergleichsweise direkt ist ein Hinweis auf die Kostenfrage bei der Belagerung von Naxos durch die Perser.<sup>12</sup> Große Summen erwähnt Herodot vor allem im Zusammenhang des Großkönigs und seines Reiches.<sup>13</sup> Die Einkünfte der Thasier aus dem Bergbau Thrakiens werden auch einmal genannt – im peloponnesischen Krieg füllten diese Erträge die athenische Kriegskasse.<sup>14</sup>

Die Motive von „Kriegskosten“ und „Truppenbesoldung“ findet man auch deshalb nicht bei Herodot, weil die archaische Welt noch keine Besoldung der Hopliten kannte, geschweige denn die großzügige Bezahlung von Ruderern im späteren athenischen Stil. Bei der Abwehr der Perser waren Finanzierungsfragen unerheblich; höchstens die Versorgung der Flotte mit Schlachtvieh wird einmal erwähnt.<sup>15</sup> Dass die Truppen des Großkönigs keinen komfortablen Sold bekamen, sondern bestenfalls Kost und Logis, versteht sich von selbst. Auch in den einschlägigen Abschnitten Herodots zur archaischen Geschichte der Griechen wird nicht erkennbar, dass Rücklagen für eine von den Truppen erwartete Besoldung benötigt wurden; nicht zu vergessen ist hier allerdings eine spätere Beuteverteilung anstelle der Besoldung. Die wenigen Zeugnisse, die gelegentlich als Hinweise auf frühe Formen der Truppenbesoldung verstanden werden, sind zu vage, um als entscheidendes Argument für eine frühe Einrichtung der Truppenbesoldung schon im archaischen Griechenland überzeugen zu können.<sup>16</sup>

Es ist eine strittige Frage, wie sehr man Herodots Werk einen Subtext unterlegen kann, der Probleme seiner eigenen Zeit kommentiert; Herodot, der Thurier, lebte ja bis in die Anfangsjahre des Peloponnesischen Krieges.<sup>17</sup> Gerade ihm verdanken wir den Hinweis auf eine bedeutende Initiative des Themistokles, die viel von dem vorwegnimmt, was in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts für Athen von zentraler Bedeutung werden sollte. Im Unterschied zur gängigen archaischen Praxis wurde im Jahre 483 ein Überschuss der Einkünfte Athens aus dem Silberbergbau nicht gleichmäßig auf die Bevölkerung verteilt, sondern es gelang Themistokles, die Volksversammlung davon zu überzeugen, dieses Geld für Bau einer modernen Flotte von Trieren für den drohenden Krieg gegen Aigina aufzuwenden.<sup>18</sup> Diese Flotte war damals lebenswichtig für Athen, und ohne den Einsatz erheblicher Mittel nicht zu bekommen. Der Bau einer Triere kostete etwa ein Talent; gebaut wurden damals vielleicht 100 Schiffe.<sup>19</sup> Athen wurde mit einem Schlag zu einer griechischen Seemacht ersten Ranges. Die Matrosen dieser ersten athenischen Flotte, soweit sie überhaupt freien Standes waren, bekamen aber keinen Sold im Stil des späteren Seebunds, sowenig wie die Ruderer auf den Schiffen Aiginas.

Bei der Schaffung des Seebunds im Jahre 478 v. Chr. hatten die Athener von vornherein Wert auf die Konzeption des Phoros gelegt; dieses Geld würde es erlauben, mehr Truppen zu unterhalten als jeder einzelne andere Gegner, bis hin zur Finanzierung von kostspieligen Belagerungen. Im Laufe der Entwicklung des Seebunds zu einem Herrschaftsinstrument gelang es Athen, seiner Herrschaft eine Finanzgrundlage zu geben, die die Möglichkeiten aller griechischen Konkurrenten deutlich überstieg.<sup>20</sup> Nicht vorhersehbare „Unkosten“ waren allein die gelegentlichen Aufstandsversuche von Bündnern. Athen hat in den Jahrzehnten bis zum Beginn des Peloponnesischen Krieges, nicht nur jährliche Einkünfte von ca. 460 Talenten aus Tributen bezogen, sondern konnte aufgrund vieler anderer sprudelnder Geldquellen, darunter sicher auch unerwartet glückliche Beutezüge, die für griechische Verhältnisse ungeheuere Reserve von 10.000 Talenten ansammeln.<sup>21</sup> Diese Summe war das Ergebnis von 50 Jahren Herrschaft, und schon deshalb einmalig; bloß die jährlichen Einkünfte würden nicht ausreichen für die beabsichtigte Kriegführung. Erst diese Reserve erlaubte längerfristige Planungen für eine Seekriegführung mit einer Flotte von mehr als 200 Schiffen, bemannt mit Matrosen, die einen täglichen Sold für selbstverständlich hielten, der deutlich über die Kosten der bloßen Verpflegung hinausging.<sup>22</sup>

Sparta galt dagegen immer als Land mit beschränkten finanziellen Ressourcen.<sup>23</sup> Die Grundlagen der spartanischen Kriegsfinanzierung sind weitgehend unklar; solche Überlegungen werden bei dem größeren Teil der spartanischen Elite wohl auch als „unspartanisch“ gegolten haben. Epigraphisch bezeugte Beiträge für die Kriegskasse des Peloponnesischen Bundes sind ausgesprochen bescheiden.<sup>24</sup> Der Unterhalt der spartanischen Hopliten war durch die Arbeit der Heloten gesichert; es ist nicht klar, ob „Sold“ im Stil Athens bei der Planung der spartanischen Hoplitenfeldzüge überhaupt eine Rolle spielte. Archidamos' Expeditionen nach Attika müssten eigentlich wesentlich kostengünstiger gewesen sein als vergleichbare athenische Unternehmungen.<sup>25</sup> Eine eigene spartanische Flotte gab es nicht – selbst wenn man sie gewollt hätte, hätte man sie vorerst auch

nicht bezahlen können. Wer seine Ruderdienste gegen Sold anbot, dachte damals an Korinth oder an Athen. Die Planungen für eine spartanische Flotte gleich zu Beginn des Krieges sind unklar.<sup>26</sup>

Das heißt aber nicht, dass es nicht auch in Sparta Männer gab, die über den Faktor „Geld“ für eine erfolgreiche Kriegführung gegen Athen sehr genau nachgedacht hatten. Unter der Voraussetzung, dass König Archidamos im Jahre 432 tatsächlich so gesprochen hat, wie wir es bei Thukydides lesen, waren ihm, im Unterschied zu den meisten seiner spartanischen Standesgenossen, die finanziellen Grundlagen der athenischen Kriegspolitik vollkommen klar, und er hat seine Hörer mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht.<sup>27</sup> Die Rede hat beinahe seherische Qualitäten. Es liegt natürlich nahe, in diesem Text bloß eine literarisch gestaltete Warner-Rede zu sehen.<sup>28</sup> Für die Historizität von Archidamos' Einsichten in die unendliche finanzielle Überlegenheit Athens und die sich daraus ergebenden strategischen Konsequenzen spricht allerdings Thukydides' Einführung des Sprechers als eines der intelligentesten Männer seiner Zeit.<sup>29</sup> Erste Erfahrungen mit den finanziellen Möglichkeiten des Perserkönigs hatte Sparta bereits in den Jahren des Ersten Peloponnesischen Krieges machen können.<sup>30</sup> Archidamos hatte deshalb keine Scheu, von den „Barbaren“ als möglichen Helfern zu sprechen, selbst wenn ihm damals noch nicht klar gewesen sein sollte, wie hoch der Preis sein würde, den der Großkönig für seine Hilfe verlangen würde – die Rückkehr der Griechen Kleinasiens in sein Reich. Es versteht sich, dass seine Brillanz an der Alltäglichkeit der Kollegen zuschanden ging. Der die Abstimmung leitende Sthenelaidas macht kurzen Prozess mit Archidamos' Warnungen: „Andere haben viel Geld, Schiffe, Rosse, wir haben tüchtige Bundesgenossen, die wir nicht den Athenern ausliefern dürfen“.<sup>31</sup> „Sold“ spielt hier offensichtlich keine Rolle. Viel spricht dafür, dass die Spartaner ohne umfangreiche Kostenberechnungen in den Krieg gezogen sind; schon zwei Jahre später wurden die ersten Gesandten zum Großkönig geschickt.<sup>32</sup> Am Ende sollten sich Archidamos' Gedanken durchsetzen. Die „Barbaren“ würden helfen, und Sparta, die traditionelle Landmacht, würde mit Lysander den besten Admiral aller kriegführenden Parteien stellen.

Wir wissen zu wenig über die anderen Mächte außer Sparta, um etwas Substantielles über deren finanzielle Möglichkeiten sagen zu können. Korinth und Kerkyra, die auch über relativ viele Schiffe verfügten, galten als reich. Kerkyra hat seine Flottensoldaten nicht besoldet, und die meisten der bei Beginn des Krieges eingesetzten Matrosen waren Sklaven.<sup>33</sup> Die Korinther denken schon bei Kriegsbeginn an „Anleihen“ bei den Tempelschätzen von Delphi und Olympia.<sup>34</sup> Weder Kerkyra noch Korinth stellten für Athen eine wirkliche Bedrohung dar, einmal ganz abgesehen von der unendlichen technischen Überlegenheit der athenischen Ruderer und Kapitäne. Syrakus, von der Größe her durchaus vergleichbar mit Athen, sollte später schon der Verlust von 2000 Talenten an den Rand der Niederlage bringen.<sup>35</sup> Je klarer den einzelnen Gegnern Athens die Schwäche ihrer jeweiligen Ausgangsposition war, desto näher lag eigentlich der Gedanke an persische Subsidien; bei vielen dürfte es aber in den ersten Kriegsjahren eine Art Denkverbot gegeben haben.

### III.

Die Summen, von denen Perikles voller Selbstbewusstsein spricht, waren nach zeitgenössischem Verständnis so gewaltig, dass auch Thukydides meinte, dass sie – bei sorgfältiger Planung – die Grundlage für eine aussichtsreiche Strategie bei der Eröffnung des Krieges sein konnten. Er hat selbst nach der bedingungslosen Kapitulation Athens im Jahr 404 mit der Intensität eines Eiferers daran festgehalten, dass Perikles' Rechnung im Grundsatz solide war, und dies trotz der finanziellen Intervention der Perser.<sup>36</sup>

Die Vorstellung von einer konkurrenzlos großen Summe, die Athen bei Kriegsbeginn zur Verfügung stand, bedarf einer Differenzierung. Für Griechenland, das nach einer Bemerkung Herodots in Armut aufgewachsen ist,<sup>37</sup> waren die 10.000 Talente in der Kriegskasse Athens in der Tat gewaltig. Kein einzelner griechischer Konkurrent war Athen damals kurz- und mittelfristig finanziell gewachsen, und natürlich rechnete auch keiner der Experten aus dem Umfeld des Perikles mit einem generationenlangen Krieg (mit Ausnahme des Thukydides, wenn wir sein Vorwort wörtlich nehmen). Perikles und die Seinen waren also ganz zu Recht stolz auf ihre Rücklagen, und sie waren zuversichtlich, damit dem Gegner lange Zeit standhalten zu können. Der Epitaphios des Perikles ist ein Hymnus nicht nur auf die kulturellen Errungenschaften der „Schule von Hellas“, sondern auch auf die politischen und militärischen Möglichkeiten des materiellen Wohlstands.

Bei der Annahme einer Reserve von 10.000 Talenten und dem jährlichen Tribut von 460 Talenten wird die Frage nach der Kaufkraft im privaten Bereich am besten außer Betracht lassen, weil sie nicht wirklich verifizierbar ist. Ein Talent hat 6000 Drachmen, und wir wissen, dass ein Handwerker am Ende des 5. Jahrhunderts eine Drachme pro Tag verdienen konnte;<sup>38</sup> eine halbe Drachme – 3 Obolen – erhielten die Geschworenen Athens als Tagegeld.<sup>39</sup> Das ist der Betrag, den Alkibiades am Ende des Krieges Tisaphernes empfohlen hat, um die Matrosen besser disziplinieren zu können.<sup>40</sup> Ein paar exemplarische Vergleichszahlen unabhängig von der Frage der Kaufkraft sind aber doch aufschlussreich: Der Bau des Parthenon kostete vielleicht 470 Talente, die Bauten der Akropolis insgesamt ca. 2000 Talente.<sup>41</sup> Die Belagerung von Samos im Jahre 440 kostete mehr als 1200 Talente – Perikles wusste also, wie teuer solche Feldzüge selbst bei einer überschaubaren Zahl von Monaten sein konnten.<sup>42</sup> Der Bau einer Triere kostete etwa ein Talent,<sup>43</sup> ungefähr so viel, wie der Unterhalt einer Trierenbesatzung von ca. 200 Mann zu Beginn des Krieges, als die Ruderer zeitweise 1 Drachme Sold erhielten.<sup>44</sup> Auch die Hopliten erhielten zu Beginn des Krieges in der Regel eine Drachme pro Tag, demokratischerweise also nicht mehr als ein Ruderer, und wohl auch ohne Differenzierung der Dienstgrade.<sup>45</sup> Neben der Besoldung ist wohl auch die Ausrüstung der Hopliten bei der Berechnung der Kriegskosten zu berücksichtigen, wenn die Rüstung nicht selbst bezahlt wurde; ein Panzer dürfte ca. 300 Drachmen gekostet haben.<sup>46</sup> Es ist gut möglich, dass sich der, verglichen mit den Hopliten, unverhältnismäßig hohe Sold der Matrosen dadurch erklärt, dass mit der ausgelobten Drachme eben nicht nur Athener,

sondern auch die besten Ruderer aus allen Teilen Griechenlands angelockt werden sollten.<sup>47</sup>

Die Seekriegsführung Athens über einen längeren Zeitraum erforderte, wie Perikles immer wieder betonte, neben regelmäßigen hohen Einkünften erhebliche Reserven.<sup>48</sup> Die Aktivierung von 200 Schiffen an 240 Tagen kostete schon 1600 Talente;<sup>49</sup> die Belagerung von Poteidaia alleine schlug mit 2000 Talenten zu Buche – der Gegenwert von zwei Parthenons, oder von 2000 Trieren.<sup>50</sup> Die wenigen Monate der Kampagne von Korkyra kosteten 76 Talente.<sup>51</sup> Zahlen dieser Größenordnung machen die Möglichkeiten, aber auch die relativen Grenzen des athenischen Reichtums deutlich. Die 1000 Talente der Eisernen Reserve Athens galten offensichtlich als sehr hoch – sie entsprechen dem Verkaufserlös des Besitzes der Hermokopiden.<sup>52</sup> Die 460 Talente Tribut Athens in der ersten Phase des Seebunds werden von Thukydides ganz beiläufig etwas zurechtgestutzt, wenn er erwähnt, dass der Thraker Seuthes jährliche Einkünfte von 400 Talenten hatte; der König wird aber, im Gegensatz zu Athen, nicht die Möglichkeit zum Aufbau einer Reserve gehabt haben.<sup>53</sup>

Bei der Suche nach belastbaren Vergleichszahlen für die Summen, die Thukydides der athenischen Kriegsplanung zugrundelegt, schlägt man unweigerlich bei Herodot nach. Wer in den Kriegsjahren das Werk Herodots las oder hörte, konnte lernen, wo der wahre Reichtum zu Hause war – nicht im perikleischen Athen, sondern beim Großkönig und seinen Satrapen. Wer sich von den 460 Talenten als jährlichem Tribut für den Seebund beeindrucken ließ, musste an Herodots Tribut-Liste der Satrapien lernen, dass allein schon das griechische Kleinasien 400 Talente pro Jahr zahlte – aufmerksame Leser mussten da an den ersten Tribut des Seebunds denken. Alles in allem addierte sich der großkönigliche Tribut wohl auf 14.560 Talente pro Jahr.<sup>54</sup> Dass diese Zahlen nicht völlig aus der Luft gegriffen sind, beweisen die mindestens 150.000 Talente, die Alexander der Große bei seiner Eroberung des Perserreichs konfiszieren konnte.<sup>55</sup>

Wir dürfen uns den Großkönig trotz dieser Zahlen aber nicht als Verschwender vorstellen. Wenn es, nach den schönsten Versprechungen, ernst wurde mit dem Auszahlen, legte der Großkönig, ganz gegen die Vorstellung vom orientalischen Prasser, Wert auf vernünftige Verwendung der Gelder und eine sorgfältige Rechnungsführung. Der Großkönig galt, für uns eher überraschend, als ausgesprochen geizig.<sup>56</sup>

Herodots Nachrichten sind nicht nur literarisch interessant als Aufruf zur Bescheidenheit: Seine Zahlen machen deutlich, dass die gesamte athenische Kriegsführung des Peloponnesischen Krieges bei einer Einmischung des Großkönigs jederzeit aus den Fugen geraten konnte, soweit es um die Finanzierung einer der kriegsführenden Parteien ging, also die Besoldung von Truppen, die ohne Besoldung nicht zu kämpfen bereit waren. Dass den Großkönigen seit Xerxes<sup>57</sup> diese ihre Stärke bewusst war, war den Zeitgenossen bekannt. Dem Spartaner Pausanias soll Xerxes Geld ohne Ende – Gold und Silber – versprochen haben, sollte er erfolgreich kollaborieren.<sup>58</sup> Themistokles starb als Rentier mit 50 Talenten Einkünften pro Jahr.<sup>59</sup> Der erste „Bestechungsversuch“ des Großkönigs bei den Spartanern ist für das Jahr 450 bezeugt.<sup>60</sup> Sollte der Großkönig erst einmal bereit sein, die Bezahlung griechischer Truppen zu übernehmen, drohten alle

„normalen“ Planungen Athens hinfällig zu werden. Der im Jahre 404 endende Peloponnesische Krieg, in seiner letzten Phase vor allem ein Krieg zur See, wurde denn auch vor allem durch das Geld des Großkönigs entschieden. Thukydides legte hier allerdings Wert auf eine leicht zu übersehende Differenzierung: Athen geriet ins Hintertreffen wohl weniger durch das Interesse des Großkönigs an der Sicherung Kleinasiens, als vielmehr durch das ganz persönliche Interesse des jungen Kyros an einem Sieg der Spartaner.<sup>61</sup>

Bei Kriegsbeginn hatte Athen noch keine Veranlassung und, wegen der Geschäftsgrundlage des Seebunds, auch gar nicht die Möglichkeit, die persische Karte zu spielen. Dass sich die Öffentlichkeit für diese Frage aber ziemlich bald interessierte, legt das Auftreten des persischen Gesandten in den Acharnern des Aristophanes nahe, die im Jahre 425 aufgeführt wurden.<sup>62</sup> Ganz am Ende des Krieges sind dann auch die athenischen Admiräle und Matrosen bereit, von jedem, auch vom Großkönig Geld anzunehmen.<sup>63</sup> Von Anfang an rücksichtslos agierten die Spartaner. Schon Archidamos sprach verklausuliert von dem möglichen Zwang für Sparta, im Falle eines Falles auch beim Perserkönig Hilfe holen zu müssen. Bis zum zäh verhandelten spartanischen Verzicht auf die Freiheit der Griechen Kleinasiens gegen persische Subsidien sollten noch viele Jahre vergehen, doch stand manchen Machtpolitikern in Sparta diese „Notlösung“ schon gleich zu Beginn des Krieges als Möglichkeit vor Augen. Bereits im Jahre 430 wurde eine erste Gesandtschaft nach Osten geschickt.<sup>64</sup>

#### IV.

Der Krieg war ein „gewalttätiger Lehrer“ auch für die, die gemeint hatten, die athenischen Kriegskosten genau vorhersehen zu können. Es ist schwer, die Gesamtsumme der Kriegskosten Athens in den Jahre 431–404 v. Chr. zu ermitteln. Eine vorsichtige Schätzung führt zu mindestens ca. 40.000 Talenten.<sup>65</sup> Die – von Thukydides niemals zitierten – erhaltenen epigraphischen Quellen erlauben einen gewissen Einblick in die Entwicklung der Kriegskosten Athens.

Die von Perikles gerühmten Reserven, ergänzt durch die regelmäßigen Einkünfte, wurden in der Tat sofort gebraucht. In den ersten drei Kriegsjahren wurden etwa 3800 Talente aus dem angesammelten Kapital entnommen: Die Belagerung von Poteidaia musste bezahlt werden, dazu zwei Flottenexpeditionen gegen die Peloponnes. Allein die Belagerung von Poteidaia kostete den Gegenwert von 2000 Trieren.<sup>66</sup> Die Besoldung der Truppen war in den ersten Kriegsjahren konkurrenzlos hoch; die Soldaten im 4. Jahrhundert und die Welteroberer Alexanders des Großen erhielten einen niedrigeren Sold.<sup>67</sup> Den Bündnern blieb diese Kostenexplosion nicht verborgen – auch so dürfte sich die Zuversicht der Männer von Mytilene erklären, die im Jahre 428 den Abfall riskierten. Die Fähigkeit Athens, die durch die Pest eingetretenen Verluste aufzufangen, dürfte die Gegner des Seebunds unangenehm überrascht haben.<sup>68</sup>

Perikles' Tod im Jahre 429 führte zu einer Änderung der Finanzpolitik. Der hohe Finanzbedarf für die Kriegführung hätte Athen innerhalb weniger Jahre in den Ruin getrieben, wenn Perikles' Nachfolger nicht eine deutliche Erhöhung und bessere Kontrolle der Tributzahlungen und anderer Einkünfte durchgesetzt hätten; die Aufständischen von Mytilene haben die Lage durchaus richtig beurteilt. Im Jahre 428 zahlten die steuerpflichtigen Athener eine Steuer (Eisphora) in Höhe von 200 Talenten.<sup>69</sup> Eine Reaktion auf die unerwartet hohen Kosten war vor allem die Erhöhung – besser: Verdreifachung – des Tributs im Jahre 425, auf ca. 1460 Talente.<sup>70</sup> Wir dürfen auch nicht vergessen, dass Athen noch viele andere Einkünfte neben offiziellem Tribut und Steuern hatte – auch aus solchen Zuflüssen hatte sich die Zuversicht des Perikles gespeist. Niederlagen Athens führten zum Verlust solcher Einkommensquellen; zum Beispiel Thukydides' Missgeschick vor Amphipolis kostete Athen jährlich 70 Talente.<sup>71</sup>

Wie sehr hoch die Kriegskosten insgesamt bis zum sog. Nikias-Frieden im Jahre 421 gewesen sind, lässt sich am Stand der Reserven in den Schatzhäusern der Tempel ablesen: Damals waren noch 2000 Talente Reserve übrig, zuzüglich der Eisernen Reserve von 1000 Talenten.<sup>72</sup> Für die Verhältnisse der übrigen griechischen Staaten war das immer noch eine enorme Summe, und Thukydides nennt unter den Gründen für eine Friedensbereitschaft in Athen jedenfalls nicht die Furcht vor dem Staatsbankrott.

Die Friedensjahre seit 421 führten zu einem relativ schnellen Aufbau neuer Reserven. Diese finanzielle Zuversicht war ein wesentlicher Faktor für den Aufbruch nach Sizilien im Jahre 415. In einer weniger zuverlässigen Rede des Andokides ist von 7000 Talenten Reserve die Rede; 5000 Talente könnten es allemal gewesen sein.<sup>73</sup> Wie auch immer diese Zahlen im Einzelnen anzusetzen sind: Nach der Katastrophe auf Sizilien im Jahre 413 mit dem Verlust von ca. 160 Schiffen hatte Athen trotz laufender Einkünfte zum ersten Mal ernsthafte Probleme bei der weiteren Finanzierung des Krieges. Das Massaker, das thrakische Söldner in Mykalessos aus Zorn über den ausbleibenden Sold verübten, machte deutlich, welche Probleme ein finanzieller Zusammenbruch zur Folge haben könnte.<sup>74</sup> Zur Sicherstellung, bzw. Verbesserung der Einkünfte wurde deshalb der Tribut für einige Zeit ersetzt durch eine 5%ige Steuer auf alle gehandelten Waren.<sup>75</sup> Schwierigkeiten beim Bergbau in Laureion waren ein zusätzlicher Faktor.<sup>76</sup> Athen näherte sich seitdem unweigerlich dem Bankrott.<sup>77</sup> Ein „Sparbeschluss“ der besonderen Art waren die Verfassungsänderungen des Jahres 411: Die „Unkosten“ der Demokratie sollten gesenkt werden, als ein Signal an den Perserkönig, der angeblich nur bereit war, einem oligarchischen Athen Subsidien zu gewähren.<sup>78</sup>

Die Ressourcen Athens reichten zwar selbst noch in den letzten Kriegsjahren für verschiedene Bauprojekte aus,<sup>79</sup> doch war die Stadt immer weniger in der Lage, den Krieg in der gewohnten Form aus Tributen und anderen regelmäßigen Einkünften zu finanzieren. Die Feldherren Athens in Kleinasien mussten sich jetzt auch einmal selbst um die Finanzierung des Krieges kümmern, bis hin zur Errichtung eigener Zollstationen.<sup>80</sup> Im Jahre 407 sammelte Alkibiades auf eigene Faust, fast im Stil der alten Piraten, in Karien 100 Talente ein und brachte sie nach Athen.<sup>81</sup> Wie sehr angespannt die Lage in den letzten Jahren war, zeigt der Beschluss der Volksversammlung am Ende des



Jürgen Malitz

Jahres 407, acht goldene Nike-Statuen einzuschmelzen.<sup>82</sup> Die Widerstandskraft und Opferbereitschaft Athens muss die Gegner immer wieder überrascht haben: Noch 406 konnte Athen eine neue Flotte aufstellen und bemannen, diesmal allerdings mit Metöken und Sklaven, denen die Freiheit und das Bürgerrecht versprochen wurde; die Schlacht bei den Arginusen war ein militärischer Erfolg.<sup>83</sup> Erst nach der unglücklichen Schlacht von Aigospotamoi im Frühjahr 404 war Athen nicht mehr in der Lage, neue Schiffe zu bauen und einen konkurrenzfähigen Sold für die Matrosen zu zahlen.<sup>84</sup> Thukydides war sogar der Meinung, dass die Athener gegen einen geschickteren Gegner den Krieg schon viel früher verloren hätten.<sup>85</sup> Im Jahre 404 lief die spartanische Flotte ungehindert in den Piräus ein.

## V.

Thukydides hat das Kriegsende erlebt, und danach seine Analyse der Ursachen der athenischen Niederlage formuliert:<sup>86</sup>

“Und nachdem sie in Sizilien eine solche Streitmacht und vor allem den größten Teil der Flotte eingebüßt hatten und in der Stadt die Parteikämpfe nun ausgebrochen waren, behaupteten sie sich trotzdem noch zehn Jahre lang sowohl gegen ihre bisherigen Feinde wie gegen die neuen von Sizilien, dazu gegen ihre meistens abtrünnigen Verbündeten und schließlich sogar Kyros, den Sohn des Großkönigs, der den Peloponnesiern Geld gab an ihre Flotte, und ergaben sich nicht eher, als bis sie in ihren eigenen Streitigkeiten über sich selber hergefallen und so zugrunde gegangen waren.”

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg in diese Niederlage war demnach die Bereitschaft des Großkönigs, sich mit dem Mittel finanzieller Unterstützung in den Krieg einzumischen. Lange Zeit war man in Susa der Meinung, dass ein Sieg Spartas nicht zum persischen Vorteil sei.<sup>87</sup> Der Großkönig hat sich wohl erst im Zusammenhang der sizilischen Niederlage Athens entschieden, Ionien zurückzufordern und für die Spartaner zu optieren.<sup>88</sup>

Archidamos' Überlegungen im Jahre 432, auch die Barbaren um Hilfe zu bitten, sind keine anachronistischen Phantasie des Thukydides, sondern ein Zeugnis für die langfristigen Überlegungen der spartanischen Führung. Bereits im Jahre 430 wurde am Hellespont spartanische Gesandte abgefangen, die auf dem Weg zum Großkönig waren, „den sie zur Beihilfe mit Geld und zur Teilnahme am Krieg bestimmen wollten“.<sup>89</sup> Bis 425 haben die Spartaner Geld für ihre Kriegführung verlangt, ohne territoriale Zugeständnisse zu machen; sie haben Artaxerxes' Urteilskraft offensichtlich unterschätzt.<sup>90</sup> Der Großkönig starb am Jahresende 424, gefolgt von Dareios II., der die persische Politik bis zu seinem Tod im Frühjahr Jahre 404 bestimmt hat.<sup>91</sup>

In seinem 8. Buch hat Thukydides mit seiner Schilderung der persischen Einmischung in die Kriegführung begonnen. War er bisher auffällig zurückhaltend mit seiner

Berücksichtigung des persischen Faktors, so lässt er jetzt keinen Zweifel mehr an der Bedeutung des persischen Eingreifens, ganz entsprechend seiner bereits zitierten Schilderung des Kriegsendes. Die Satrapen des 8. Buches sind alles andere als Verschwender des persischen Reichtums.<sup>92</sup> Sparta musste erst schmerzhaft territoriale Zugeständnisse machen, bevor es im Jahre 412 im dritten Vertrag endlich die finanziellen Zusagen erhielt, die auf lange Sicht kriegsentscheidend sein sollten: Geld in einer Höhe, die es erlaubte, auch den athenischen Seeleuten ein günstiges Übernahmeangebot zu machen.<sup>93</sup> Die Bedeutung des Geldes für die Seekriegsführung wird dadurch noch unterstrichen, und es wird auch deutlich, dass Thukydides die Probleme der Flottenkriegsführung bestens beurteilen konnte, auch ohne dass er seine Leser immer wieder darauf hingewiesen hat.

Diese Klausel des spartanisch-persischen Vertrages dokumentiert, was dem Faktor „Geld“ in der Kriegführung des Peloponnesischen Krieges ein in der Forschung nicht immer deutlich genug artikuliertes Gewicht gegeben hat. Die Schilderung der letzten Kriegsjahre bei Thukydides und in den ersten beiden Büchern der Hellenika des Xenophon lassen erkennen, dass das, was wir „Patriotismus“ nennen würden, bei den Soldaten, und besonders bei den Matrosen Athens, keine sehr große Rolle mehr gespielt haben kann – in jedem Falle keine, die Thukydides für erwähnenswert gehalten hat. Spätestens in der letzten Phase des Krieges gab es ohnehin zu wenig geborene Athener für die Flotte.<sup>94</sup> Vor der Schlacht bei den Arginusen wurden die Ruderer ganz offen mit finanziellen Versprechungen abgeworben. Danach konnte Konon nur noch 70 statt der bisherigen 100 Schiffe bemannen – die Annahme liegt nahe, dass diese Überläufer in der Mehrzahl keine athenischen Ruderer waren, sondern Rudersöldner aus anderen Teilen Griechenlands.<sup>95</sup> Im ganzen Werk ist nur ein einziges Beispiel für die nicht-finanzielle Motivation von Soldaten zu finden: das sind die Söldner des Demosthenes.<sup>96</sup> „Patriotische“ Matrosen der athenischen Demokratie sind bestenfalls die Männer der Paralos und der Salaminia, der Staatsschiffe Athens.<sup>97</sup> Die Botschaft des 8. Buches ist die, dass sich die Schiffe Athens – auf jeden Fall in dieser späten Phase des Krieges – sofort leeren, wenn der Gegner besseren Sold bietet.<sup>98</sup> Dies unterstreicht noch einmal die Bedeutung der finanziellen Ressourcen für Athen. In der literarischen Überlieferung gelten die Ruderer allgemein als frech, unverschämt und geldgierig, ein Bild, das von Thukydides im 8. Buch nur bestätigt wird.<sup>99</sup> Die Ruderer des Seebunds arbeiteten nicht umsonst und nicht für gute Worte, wie sie die Feldherren vor der Schlacht parat hatten. Sollte Athen diese Leute nicht mehr bezahlen können, war der Krieg verloren. Dieses ungünstige Bild der demokratischen Matrosen ist keineswegs auf Athen beschränkt – besonders geldgierig sind die freigeborenen Seeleute aus Syrakus und Thurioi.<sup>100</sup>

Die Besoldungsfragen gewannen ein ganz besonderes Gewicht deshalb, weil die Jahre nach der Niederlage auf Sizilien durch die Seekriegsführung in der östlichen Ägäis bestimmt wurden. Spätestens im Jahre 407 trat das Kriegsglück dann endgültig auf die Seite Spartas. Der Großkönig schickte seinen jüngeren Sohn Kyros nach Westen, mit viel größeren Vollmachten, als sie Tissaphernes gehabt hatte. Der Auftrag des gerade einmal 16 Jahre alten Prinzen war es, mit den Spartanern zusammenzuarbeiten.<sup>101</sup>

Geld hatte er auch dabei; wenn man sich an Herodot erinnert, war dies eine eher bescheidene Summe – ganze 500 Talente. Kyros war aber durchaus selbst klar, dass diese Summe nicht sofort kriegsentscheidend sein könnte:<sup>102</sup>

“Er sei mit 500 Talenten gekommen; wenn diese nicht ausreichten, werde er, wie er versicherte, seine eigenen Gelder, die ihm sein Vater gegeben habe, dafür aufwenden;<sup>103</sup> sollte aber auch das zu wenig sein, so werde er auch noch den Thron in Stücke schlagen, auf dem er sitze, und der aus lauter Silber und Gold bestehe.<sup>104</sup> Die Lakedaimonier nahmen das mit Beifall auf und schlugen ihm vor, den Sold für jeden Matrosen auf eine attische Drachme festzusetzen; bei einem solchen Sold, bedeuteten sie, würden die Matrosen der Athener ihre Schiffe verlassen,<sup>105</sup> und er habe auf diese Weise künftig weniger Mittel aufzuwenden.”

Der sparsame Großkönig hatte einen relativ bescheidenen Sold vorgeschrieben. Mit 500 Talenten konnte man selbst bei einer Absenkung des Soldes auf drei Obolen gerade einmal 100 Schiffe zehn Monate lang gegen die Athener in Stellung bringen.<sup>106</sup> Kyros war schließlich viel großzügiger als dies von der Zentrale geplant war. Der Grund ist nicht schwer zu erkennen: Kyros brauchte einen relativ schnellen Sieg der Spartaner für den Fall, dass er um seine Thronfolge würde kämpfen müssen; das würde er am liebsten mit den kampferprobten spartanischen Hoplitern machen.<sup>107</sup> Die ersten 500 Talente waren wegen der hohen Unkosten für die Flotte schon im Jahre 405 verbraucht.<sup>108</sup> Vielleicht war den Persern, die ihre Matrosen nicht bezahlen mussten und deshalb die finanziellen Details der Seekriegsführung nicht genau kannten, nicht klar, wie viel die anspruchsvollen griechischen Seeleute kosteten: Lysander, der mit Kyros über den Flottensold zu verhandeln hatte, erwies sich bei der Durchsetzung einer zusätzlichen Obole zu den ursprünglich zugestandenen drei Obolen als exzellenter Kenner des wichtigsten Faktors der damaligen Kriegsführung.<sup>109</sup> Diese vier Obolen entsprechen überraschenderweise auch dem Sold, den später Kyros' Hoplitern-Söldner bekommen werden.<sup>110</sup>

Auf den ersten Blick ist es überraschend, dass Thukydides nach 404 Kyros' Eingreifen in die Finanzierung des Krieges für bedeutend erklärt, aber nicht für kriegsentscheidend. Wirklich entscheidend ist für ihn erst die Stasis in Athen unmittelbar vor der Kapitulation. Es könnte sein, dass Thukydides hier unausgesprochen den Tod des Dareios II. im Frühjahr 404 berücksichtigt; seitdem hatte Kyros andere Sorgen.<sup>111</sup>

Die Niederlage von Aigospotamoi etwa zur gleichen Zeit erklärte sich, entgegen den spartanischen Erwartungen, weniger durch die Höhe der persischen Subsidien und die erfolgreiche Abwerbung von Matrosen, als vielmehr durch die Inkompetenz der kommandierenden athenischen Admirale. Hätte Athen diese entscheidende Seeschlacht nicht verloren, so wäre die Stadt beim Tod des Großkönigs vielleicht ungeschlagen geblieben. Thronstreitigkeiten waren unvermeidbar, und der Abfall Ägyptens im Jahre 404 schwächte das Perserreich zusätzlich.<sup>112</sup>

Wie viel hat der Großkönig für die Niederlage Athens bezahlen müssen? Da Athen in den letzten Kriegsjahren finanziell stark geschwächt war, erreichten die Summen, die

Persien bis zur Niederlage Athen einsetzen musste, vermutlich nicht die Höhe, an die man sich in Athen bei der Berechnung von Kriegskosten hatte gewöhnen müssen. Die von Andokides erwähnte Summe von 5000 Talente ist nicht weiter zu verifizieren,<sup>113</sup> auf jeden Fall führte der Zufluss persischen Goldes nicht zu einer Wertveränderung im Verhältnis von Gold und Silber.<sup>114</sup> Die Perser konnten vermutlich bis zum Sieg sparsam bleiben. Artaxerxes und seine Berater haben in diesen Jahren aber gelernt, wie sinnvoll der Einsatz finanzieller Mittel in der Auseinandersetzung mit den Griechen war – es sollte nicht lange dauern, dass der Großkönig den Einsatz von nicht nur militärischen, sondern auch finanziellen Mitteln ausdrücklich ankündigte.<sup>115</sup>

Thukydides' abschließende Würdigung des Perikles ist von einem merkwürdigen Optimismus getragen. Aus dem erhaltenen Werk heraus ist dieser Optimismus nicht leicht zu begründen. Legt man allein die acht Bücher zugrunde, so hat Thukydides hier einfach einen Fehler gemacht, vielleicht, weil er nichts auf den unverändert verehrten Perikles kommen lassen wollte. Die These, dass Thukydides sein Werk abgebrochen hat, weil er bemerkte, dass manche seiner Voraussetzungen einfach falsch waren, ist wenig überzeugend; der Historiker hat das Kriegsende im Kapitel II 65 ja ausdrücklich kommentiert.<sup>116</sup> Wir wissen nicht, wie lange er nach 404 noch gelebt hat; die gewöhnliche Vermutung, dass der Historiker unmittelbar nach der Niederlage gestorben ist, ist unbewiesen.<sup>117</sup> Je länger Thukydides lebte, desto mehr konnte er von der Schwäche des Perserreichs hören. Je länger er lebte, desto mehr erfuhr er auch über den geradezu sensationell schnellen Wiederaufbau Athens nach der bedingungslosen Kapitulation. Für die Zeitgenossen war dieses Jahr ja überhaupt viel weniger „epochal“ als für unsere Handbücher.<sup>118</sup> Die Kriegskosten waren gewiss niederdrückend, aber kriegsentscheidend, meinte der Historiker am Ende seines Lebens, war erst der Bürgerkrieg der letzten Kriegsphase. Der schnelle wirtschaftliche und politische Aufschwung Athens, der sogar neuerliche demokratische Besoldungskosten erlaubte, könnte Thukydides alte Überzeugung gefestigt haben, dass Athen nach Kyros' Abmarsch vielleicht doch noch eine Chance zum „Überstehen“ des Krieges gehabt hätte.

## Bibliographie

- Blamire, Alec: Athenian Finance, 454 - 404 B. C., in: *Hesperia* 2001, S. 99–126.  
 Blösel, Wolfgang: Das Flottenbauprogramm des Themistokles und der Beschluß der Athener zur Seeverteidigung gegen Xerxes (Hdt. VII 140–144), in: B. Bleckmann (Hrsg.), *Herodot und die Epoche der Perserkriege*, Köln 2007, S. 53–65.  
 Boersma, Johannes: *Athenian Building Policy from 561/0 to 405/4 B. C.*, Groningen 1970.  
 Brunt, Peter A.: Spartan Policy and Strategy in the Archidamian War, in: *Phoenix* 19 (1965), S. 255–280.

- Callatay, François de: Les trésors achéménides et les monnayages d' Alexandre: espèce immobilisées et espèces circulantes ?, in: REA 91 (1989), S. 259–274.
- Cawkwell, George: Thucydides and the Peloponnesian War. London 1997.
- Eddy, Samuel K.: Athens' Peacetime Navy in the Age of Pericles, in: GRBS 9 (1968), S. 141–156.
- Flory, Stewart: The death of Thucydides and the motif of "Land on sea", in: R. M. Rosen, J. Farrell (Eds.), *Nomodeiktēs. Greek studies in honor of Martin Ostwald*, Ann Arbor 1993, S. 113–123.
- Gabrielsen, Vincent: Naval Warfare. Its Economic and Social Impact on Greek Cities, in: T. Bekker-Nielsen & L. Hannestad (Eds.), *War as a Cultural and Social Force*, Copenhagen 2001, S. 72–98.
- Graham, A.J.: Thucydides 7.13.2 and the Crews of Athenian Triremes: An Addendum, in: TAPhA 128 (1998), S. 89–114.
- Hanson, Victor: *A War like no other. How the Athenians and Spartans fought the Peloponnesian War*. New York 2005.
- Hornblower, Simon: *A Commentary on Thucydides. Volume I: Books I - III*. Oxford 1991.
- Hornblower, Simon: *Thucydides*. London 1987.
- Hunt, Peter: *Slaves, warfare and ideology in the Greek historians*. Cambridge 1998.
- Hunt, Peter: The slaves and the generals of Arginusae, in: *AJPh* 122 (2001), S. 359–380.
- Jackson, A.H.: *Hoplites and the Gods. The Dedication of Captured Arms and Armour*, in: V. Hanson (Ed.), *The Classical Greek Battle Experience*, London 1991, S. 228–249.
- Kagan, Donald: *The Fall of the Athenian Empire*. Ithaca and London 1987.
- Kallet-Marx, Lisa: *Money, expense and naval power in Thucydides' History 1 - 5, 24*. Berkeley 1993.
- Kallet-Marx, Lisa: *Money Talks. Rhetor, Demos, and the Resources of the Athenian Empire*, in: R. Osborne & S. Hornblower (Eds.), *Ritual, Finance, Politics. Athenian Democratic Accounts presented to David Lewis*, Oxford 1994, S. 227–251.
- Kallet-Marx, Lisa: *The diseased body politic. Athenian public finance, and the massacre at Mykalessos*, in: *AJPh* 120 (1999), S. 223–244.
- Kallet-Marx, Lisa: *Money and the corrosion of power in Thucydides. The Sicilian expedition and its aftermath*. Berkeley 2001.
- Lewis, David M.: *Sparta and Persia*. Leiden 1977.
- Lewis, David M.: *Persian Gold in Greek International Relations*, in: REA 91 (1989), S. 227–234.
- Loomis, William T.: *Wages, Welfare Costs and Inflation in Classical Athens*. Ann Arbor 1998.
- Meadows, Andrew R.: *The Administration of the Achaemenid Empire*. In: J. Curtis & N. Tallis (Eds.), *Forgotten Empire. The World of Ancient Persia*. London 2005, S. 181–209.

Moles, John L.: Herodotus warns the Athenians, in: Fr. Cairns & M. Heaths (Eds.), Roman poetry and prose, Greek poetry, etymology, historiography. Leeds 1996, S. 259–284.

Morris, Ian: The Athenian Empire (478 - 404 BC), in: Princeton / Stanford Working Papers in Classics, December 2005.

Pelling, Christopher: Thucydides' Archidamus and Herodotus' Artabanus, in: *Georgica. Greek Studies in Honour of George Cawkwell*. London 1991, S. 120–142.

Pritchett, W. Kendrick: *The Greek State at War*. Part I, Berkeley 1971.

Pritchett, W. Kendrick, *The Greek State at War*. Part V, Berkeley 1991.

Stanier, Robert S.: The Cost of the Parthenon, in: *JHS* 73 (1953), S. 68–76.

Thompson, Wesley E.: The Golden Nikai and the Coinage of Athens. In: *Numismatic Chronicle* 1970, S. 1–6.

Wallinga, Herman T.: *Xerxes' Greek Adventure. The Naval Perspective*. Leiden 2005.

Wees, Hans van: *Greek Warfare. Myths and Realities*. London 2004.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Kallet-Marx (1993), Kallet-Marx (2001).

<sup>2</sup> Hornblower (1987), S. 90.

<sup>3</sup> Vergleiche Thuk. IV 105 (eine Einschätzung des Brasidas). Durch seine Strategie des Jahres 424 kannte Thukydides auch die Probleme der Flottenfinanzierung aus erster Hand.

<sup>4</sup> Zur Datierung vergleiche Pritchett (1971), S. 7–14; bei der Belagerung von Poteidaia seit 432 war der Sold jedenfalls eine selbstverständliche Einrichtung (Anm. 50).

<sup>5</sup> Vergleiche Eddy (1968)

<sup>6</sup> Siehe unten Anm. 98 zur Situation am Ende des Krieges.

<sup>7</sup> Die Annahme einer vornehmen Bescheidenheit der athenischen Hoplitensoldaten bedarf einer Einschränkung vielleicht deshalb, weil ihre Diener vor Poteidaia ebenfalls eine Drachme Sold erhielten (Anm. 50) – im Grunde lief das fast auf eine Verdoppelung des Hoplitensoldes hinaus. „Schichtenspezifisch“ – und dies vermutlich nicht nur in den letzten Kriegsjahren – war die Halbierung des Matrosensoldes, um die Seeleute besser disziplinieren zu können; siehe unten Anm. 90 zu Alkibiades. Thuk. VI 24 (zum Aufbruch der Athener nach Sizilien) werden nur die Matrosen und das niedere Volk als geldgierig bezeichnet; von den Hoplitensoldaten ist keine Rede.

<sup>8</sup> Thuk. II 13

<sup>9</sup> Vergleiche Kallet-Marx (1994), S. 235f.

<sup>10</sup> Thuk. II 62, 5.

<sup>11</sup> Thuk. II 65, 7. Vergleiche auch Brunt (1965), S. 259 zur Semantik von *perigignesthai* bzw. *perieinai* (dies eher mit dem Sinn von „to win through“).

<sup>12</sup> Spartas Zug gegen Samos: III 57–58; Hekataios über die Kosten eines ionischen Aufstands mit Aussicht auf Erfolg: V 36; Belagerung von Naxos: V 34.

<sup>13</sup> Nicht nur der Großkönig ist reich: Der Lyder Pythios besitzt 2000 Silbertalente und 4 Millionen Goldstatere (Hdt. VII 28). Der reichste Athener des Jahres 480 kann eine Triere finanzieren (Anm. 20).

<sup>14</sup> Hdt. VI 46.

<sup>15</sup> Hdt. VIII 19.

<sup>16</sup> Vergleiche den fragmentarischen Text aus Eretria (IG XII 9, 1273-74; SEG 41, 725) und dazu van Wees, S. 203–206.

<sup>17</sup> Vergleiche dazu Moles (1996).

<sup>18</sup> Hdt. VII 144; zum Problem der Datierung siehe Blösel (2007), S. 57f., der das Bauprogramm schon früher beginnen lässt.

<sup>19</sup> Preis einer Triere: Anm. 43. Zur Plausibilität von ca. 100 Schiffen als Flotte gegen Aigina und seine Verbündeten siehe Wallinga (2005), S. 28f.

<sup>20</sup> Soweit die überlieferten Tributlisten ein Urteil erlauben, dürften viele Bündner kaum in der Lage gewesen sein, auch nur ein einziges Schiff mit seiner Besatzung zu unterhalten. Im Jahre 480 kann der reichste Athener, Kleinias, Sohn des Alkibiades, eine eigene Triere ausrüsten (Hdt. 8, 17); Vergleiche Gabrielsen (2001), S. 77f.

<sup>21</sup> Vergleiche Hornblower (1991), S. 253f. zu Thuk. II 13, 3.

<sup>22</sup> Thuk. III 17 wird der Einsatz von 250 Schiffen genannt.

<sup>23</sup> Vergleiche Arist. pol. 1271b11–17 über Sparta.

<sup>24</sup> Vergleiche ML 67.

<sup>25</sup> Vergleiche Hanson (2005), S. 62, vermutet allerdings, dass auch die Spartaner einen Unterhalt von 1 Drachme täglich bekamen. Für die ersten fünf Feldzüge der Spartaner setzt er 750 Talente an. Ob das Verhältnis eines spartanischen Hopliten zum „Bargeld“ damals noch anders war als das der athenischen Hopliten?

<sup>26</sup> Vergleiche Thuk. II 7, 2.

<sup>27</sup> Vergleiche Thuk. I 83.

<sup>28</sup> Vergleiche Pelling (1991).

<sup>29</sup> Vergleiche Thuk. I 79 2 und die Erläuterungen von Hornblower (1991), S. 124f., zur Stelle. Die entscheidenden Begriffe sind „xynetos“ und „sophron“.

<sup>30</sup> Thuk. I 109.

<sup>31</sup> Thuk. I 86.

<sup>32</sup> Die erste Gesandtschaft des Jahres 430 wurde von den Athenern abgefangen: siehe unten Anm. 64.

<sup>33</sup> Vergleiche Thuk. II 103, 1 und dazu Hunt (1998), S. 85.

<sup>34</sup> Vergleiche Thuk. I 121.

<sup>35</sup> Vergleiche Thuk. VII 48 (allerdings Nikias' Worte). Nach Diod. XII 30, 1 soll Syrakus im Jahre 439 einhundert Trieren gebaut haben.

<sup>36</sup> Siehe dazu unten Anm. 116.

<sup>37</sup> Vergleiche Hdt. VII 101, 2. Siehe oben Anm. 23 zu Sparta.

<sup>38</sup> Vergleiche IG I<sup>3</sup> 475 (Arbeiten am Erechtheion, 409 - 407 v. Chr.). Loomis (1998), S. 232-239, hält die Höhe dieses Lohns für die Ausnahme von der Regel; Seeleute erhielten damals nur drei Obolen pro Tag.

<sup>39</sup> Vergleiche Ath. Pol. XXVII 4.

<sup>40</sup> Vergleiche Thuk. VIII 45, 2.

<sup>41</sup> Vergleiche dazu Stanier (1953).

<sup>42</sup> Vergleiche ML 55.

<sup>43</sup> Vergleiche die Nachweise bei Pritchett (1991), S. 473 mit Anm. 704.

<sup>44</sup> Die besten Ruderer, die Thraniten, erhielten auf der Fahrt nach Sizilien sogar noch eine Zulage (Thuk. VI 31).

<sup>45</sup> Vergleiche die Differenzierung des Soldes für verschiedene Dienstgrade zur Zeit der Anabasis (Xen. An. VII 2, 36). Auch in der Alexanderarmee gab es eine Abstufung des Soldes (Vergleiche Arr. An. VII 23, 3).

<sup>46</sup> Auf Thasos kostete im 4. Jhd. eine Rüstung von guter Qualität 300 Drachmen. Vergleiche Demosth. XXIX 9 und dazu Jackson (1991), S. 229.

<sup>47</sup> Die Frage des Sklaven- und Söldneranteils bei den Besatzungen der Trieren Athens wird zum Beispiel von Thukydides fast vollkommen beschwiegen; Vergleiche Hunt, S. 142f. Es ist überhaupt fraglich, ob die Schiffe Athens jemals nur von Freien gerudert worden sind – 200 Schiffe erforderten eine Besatzung von immerhin 40.000 Mann. Bei Beginn des Krieges sprechen die Korinther von Athens Anwerbung fremder Seeleute (Thuk. I 121, 3) als einer ganz unstrittigen Tatsache.

<sup>48</sup> Vergleiche Perikles' Worte Thuk. II 141, 4 über die Notwendigkeit von „periousiai“.

<sup>49</sup> Vergleiche Hanson (2005), S. 262. Der Einsatz von Sklaven auf den Schiffen hätte immer einen sehr erheblichen Spareffekt gehabt.

<sup>50</sup> Thuk. III 17 - genaugenommen wohl ca. 800 Talente pro Jahr. Nur für Poteidaia hat Thukydides eine so konkrete Bezifferung der Kriegskosten gegeben. Zu den Baukosten des Parthenon siehe Stanier (1953).

<sup>51</sup> Poteidaia: Thuk. III 17; Kerkyra: Vergleiche ML 76.

<sup>52</sup> Eiserne Reserve: Thuk. II 24; der Erlös aus dem Besitz der Hermokopiden: ML 79.

<sup>53</sup> 460 Talente. Seuthes: Thuk. II 97.

<sup>54</sup> Vergleiche Hdt. III 89 - 95; Meadows (2005), S. 183.

<sup>55</sup> Zu Alexanders Beute siehe Fr. de Callatay (1989).

<sup>56</sup> Der Geiz des Großkönigs: Arist. Ach. 105ff.; Thuk. VIII 87, 5; Hell. Ox. 22, 2 (p. 82 Behrwald). Nach dem erfolglosen Versuch des Jahres 450 – siehe oben Anm. 30 – wurde das restliche Geld zum Großkönig zurückgeschickt (Thuk. I 109).

<sup>57</sup> Legt man Herodots Text zugrunde, so müssen erst die Thebaner den Großkönig auf den Einsatz seines Reichtums für politische Ziele aufmerksam machen (IX 2, 3); Vergleiche Lewis (1989), S. 229. In den Büchern I bis VIII gibt es kein Beispiel für „Bestechung“ durch den Großkönig.

<sup>58</sup> Thuk. I 128. Die Differenzierung von Gold und Silber (für die Münzprägung) ist ein bemerkenswertes Detail.

<sup>59</sup> Thuk. I 138.

<sup>60</sup> Thuk. I 109.

<sup>61</sup> Siehe dazu unten Anm. 107.

<sup>62</sup> Vergleiche Aristoph. Ach. 60ff. Eine Gesandtschaft gleich bei Kriegsbeginn auch der Athener zu den „Barbaren“ wird Thuk. II 7, 1 erwähnt.

<sup>63</sup> Vergleiche die Argumente der Spartaner gegenüber Kyros (Anm. 102).

<sup>64</sup> Thuk. II 67; Vergleiche II 7, 1 und IV 50.

<sup>65</sup> Vergleiche Hanson (2005), S. 262.

<sup>66</sup> Vergleiche Blamire (2001), S. 109.

<sup>67</sup> Vergleiche Tod, GHI II, Nr. 183: 1 Drachme für einen Hypaspisten; von einem Diener wie vor Poteidaia (Anm. 50) ist keine Rede. Der Aristoph. Ach. 159 vorgeschlagene Sold für thrakische Söldner von zwei Drachmen soll absurd hoch sein. Zur Debatte über die „richtige“ Höhe des Matrosensolds s. Xen. Hell. I 5, 6 (Anm. 109).



- <sup>68</sup> Vergleiche Thuk. III 13. Es wäre interessant zu wissen, wie die Athener mit dem kostspieligen Desaster der ägyptischen Expedition umgegangen sind; schon damals dürften sich die finanziellen Rücklagen bewährt haben.
- <sup>69</sup> Thuk. III 19.
- <sup>70</sup> ML 69.
- <sup>71</sup> Vergleiche Kallet-Marx (1993), S. 175f.
- <sup>72</sup> Vergleiche Blamire (2001), S. 112.
- <sup>73</sup> Vergleiche Andoc. 3, 8.
- <sup>74</sup> Thuk. VII 78-79; Kallet-Marx (1999).
- <sup>75</sup> Thuk. VII 28, 4.
- <sup>76</sup> Thuk. VII 27 (Flucht von angeblich 20.000 Sklaven).
- <sup>77</sup> Vergleiche Thuk. VIII 76, 6.
- <sup>78</sup> Vergleiche Thuk. VIII 48; 8, 53.
- <sup>79</sup> Vergleiche Boersma (1970), S. 82-96.
- <sup>80</sup> Hell. I 1, 22.
- <sup>81</sup> Hell. I 4, 8-12.
- <sup>82</sup> Vergleiche Hellanikos FGrHist 323a Frg. 26; Thompson (1970).
- <sup>83</sup> Xen. Hell. I 6, 24. Vergleiche Kagan (1987), S. 338ff.
- <sup>84</sup> Vergleiche Kagan (1987), S. 386ff.
- <sup>85</sup> Thuk. VIII 96, 5.
- <sup>86</sup> Thuk. II 65 (übersetzt von Georg Peter Landmann).
- <sup>87</sup> Vergleiche Thuk. VIII 46; Cawkwell (1997) S. 48.
- <sup>88</sup> Vergleiche Lewis (1977), S. 88.
- <sup>89</sup> Thuk. II 67, 1.
- <sup>90</sup> Nach Thuk. IV 50, 2 sind bis zum Jahre 425 mindestens zwei Gesandtschaften bis nach Susa gekommen.
- <sup>91</sup> Zum Problem der genauen Datierung siehe Lewis (1977), S. 82.
- <sup>92</sup> Vergleiche Thuk. VIII 29,1; 45, 6.
- <sup>93</sup> Thuk. VIII 58.
- <sup>94</sup> Vergleiche Xen. Hell. I 6, 24.
- <sup>95</sup> Vergleiche Xen. Hell. I 5, 20.
- <sup>96</sup> Thuk. VII 57.
- <sup>97</sup> Paralos: Thuk. VIII 73, 5; Hunt (1998), S. 125.
- <sup>98</sup> Thuk. VIII 48; siehe auch VII 24.
- <sup>99</sup> Zum schlechten „image“ der Matrosen siehe etwa Arist. Equ. 784-785; 1366-1368; Ran. 1071-1076, Vesp. 1118-1119. Alkibiades berichtet Tissaphernes von dem bewährten athenischen Mittel der Disziplinierung, die Hälfte des Matrosen-Soldes bis zur Beendigung eines Feldzuges einzubehalten (Thuk. VIII 45, 2) – es wäre wichtig zu wissen, ob diese Regelung schon zu Beginn des Krieges getroffen worden ist.
- <sup>100</sup> Thuk. VIII 84.
- <sup>101</sup> Vergleiche Cawkwell (1997), S. 48f. zu Kyros' Alter.
- <sup>102</sup> Hell. I 5, 1 (übers. von Gisela Strasburger).
- <sup>103</sup> Bei einem Sold von 3 Obolen würde man 100 Schiffe für zehn Monate unterhalten können. Lysander wird bei Kriegsende 470 Talente nach Sparta bringen (Xen. Hell. II 3, 8). Die 10.000 Dareiken, die Kyros zusätzlich mitgebracht hatte, reichten gerade einmal für einen Monat aus; Vergleiche Lewis (1977), S. 131.

<sup>104</sup> Schon Tissaphernes war angeblich bereit, sein silbernes Bett für die Verbündeten zu opfern (Thuk. VIII 81).

<sup>105</sup> Siehe Anm. 97 zur Motivation der Matrosen auf den Schiffen Athens. Lysander war der Meinung, dass schon eine Erhöhung von drei auf vier Obolen kriegsentscheidend sein könne (Xen. Hell. I 5, 6).

<sup>106</sup> Vergleiche dazu Lewis (1977), S. 131.

<sup>107</sup> Vergleiche Cawkwell (1997), S. 49. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist das besonders gute persönliche Verhältnis zwischen Kyros und Lysander; bei einem anderen Verhandlungspartner wäre der Prinz vielleicht nicht so großzügig gewesen.

<sup>108</sup> Hell. II 1, 11. Die 500 Talente entsprachen gerade einmal dem Tribut von Lydien (Hdt. III 90). Für die Belagerung von Poteidaia hatten die Athener die vierfache Summe aufgebracht (Anm. 50).

<sup>109</sup> Xen. Hell. I 5, 6; ein weiterer Aspekt dieser Regelung war die Vorauszahlung für einen ganzen Monat. Vergleiche oben Anm. 99 zur athenischen Praxis, den halben Sold zurückzuhalten.

<sup>110</sup> Vergleiche Xen. An. I 3, 21.

<sup>111</sup> Vergleiche Kagan (1987), S. 419.

<sup>112</sup> Vergleiche Lewis (1959), S. 392ff.; zur „kontrafaktischen“ Betrachtung der letzten Kriegsphase siehe auch Morris (2005), S. 74.

<sup>113</sup> 5000 Talente: Andoc. III 29. In den achtziger Jahren des 4. Jhdts. erhält Tiribazos für seinen Feldzug gegen Zypern 2000 Talente (Diod. XV 4, 2).

<sup>114</sup> Vergleiche Lewis (1989), S. 234.

<sup>115</sup> Xen. Hell. V 1, 31.

<sup>116</sup> Vergleiche aber die Überlegungen von Flory (1993), S. 122f.

<sup>117</sup> Zu Vermutungen über das Todesdatum des Thukydides siehe Hornblower (1987), S. 153f.

<sup>118</sup> Vergleiche Hanson (2005), S. 291.